



Im Gespräch mit Nationalrat David Zuberbühler

Grüezi Herr Nationalrat David Zuberbühler. Als EDU Appenzellerland unterstützen wir Ihre Kandidatur zur Wiederwahl in den Nationalrat. Damit unsere Leser Sie besser kennenlernen, möchte ich mit folgender Frage beginnen:



Sonja Rechsteiner, Aktuarin EDU Appenzellerland

Können Sie uns zu Ihrer Person fünf Stichworte sagen?

Volksverbunden. Bodenständig. Authentisch. Ehrlich. Engagiert.

Rückblickend auf Ihre erste Legislatur – was ist Ihnen da besonders präsent?

Das war sicher der erste Tag im Bundeshaus mit der Vereidigung. Wenn man seit vielen Jahren politisch aktiv ist und die Arbeit in Bern aufmerksam verfolgt, ist das ein unglaublicher Moment. Berührtheit, weil mir die Schweiz am Herzen liegt. Und durchaus auch Respekt, weil ich mir bewusst war, dass viel Arbeit und Verantwortung auf mich zukommt.

Was war ihr grösstes Highlight?

In der Wintersession 2015 - meiner ersten Session überhaupt – fanden die Gesamterneuerungswahlen des Bundesrates statt. Die beiden neu gewählten Kammern des Parlaments, die vereinigte Bundesversammlung, wählte den Bundesrat für die Amtszeit zwischen 2016 und 2019. Die Vereidigung des Bundesrates lief über sämtliche Fernsehkanäle, die Bilder der Zeremonie prangten auf den Frontseiten der Tageszeitungen. Diese Wahl wird mir ewig in Erinnerung bleiben, zumal ich sie direkt aus der vordersten Reihe mitverfolgen durfte.



«ICH HINGEGEN HABE DIE AUFGABE, DIE ANLIEGEN ALLER AUSSERRHODER AUFZUNEHMEN UND WO MÖGLICH EINZUBRINGEN.»

In welcher Form konnten Sie konkret AR im NR vertreten?

Rein technisch bin ich ja als Nationalrat kein Ständesvertreter. Aber als einziger Nationalrat für Ausserrhoden sehe ich mich dennoch in dieser Rolle. Zürich zum Beispiel hat 35 Nationalratsmandate. Das ist bequem für den Einzelnen, jeder kann immer sagen: Das soll der andere übernehmen... Ich hingegen habe die Aufgabe, die Anliegen aller Ausserrhoder aufzunehmen und wo möglich einzubringen.

Das beste Beispiel ist sicher mein Einsatz für einen zweiten Nationalratsitz für unseren Kanton. Mittels einer Motion habe ich ein neues Verteilungsverfahren für die 200 Nationalratsitze auf die Kantone gefordert. Die Verteilung der 200 Nationalratsitze auf die Kantone erfolgt derzeit aufgrund der ständigen Wohnbevölkerung, auch ausländische Staatsangehörige mitgezählt. Ich wollte nun, dass ausschliesslich Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Fokus stehen sollten. Wäre meine Forderung umgesetzt worden, hätte Appenzell Ausserrhoden von einem zusätzlichen Nationalratsitz profitiert. Leider habe ich für mein Anliegen keine Mehrheit gefunden, aber oft ist es im Bundeshaus so, dass man immer und immer wieder ansetzen muss, bis sich eine Idee durchsetzt. Ansonsten sind es vor allem Infrastrukturprojekte mit Bundesbeteiligung, bei denen ich mich dafür einsetzen kann, dass die Ostschweiz nicht leer ausgeht. Mit Ausnahme eines Neubaus der Berufsunteroffiziersschule (BUSA) in Herisau, dem Autobahnzubringer Appenzellerland oder der Umgestaltung des Herisauer Bahnhofs geht es nur selten ganz konkret um Ausserrhoder Anliegen, aber wir profitieren natürlich auch von Investitionen beispielsweise in der Grossregion St.Gallen.

Und schliesslich: Ausserrhoden profitiert wie alle Kantone von einer wirtschaftsfreundlichen Politik mit möglichst tiefen Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger. Dafür setze ich mich bei jedem Geschäft ein.

Wie wurden sie politisch sensibilisiert und was ist Ihre Motivation, wieder für den Nationalrat zu kandidieren?

Für die Politik habe ich mich sehr früh begeistert und mich auch schon im jungen Alter enga-

giert. Ich habe die klassische «Ochsentour» über den Einwohnerrat Herisau, den Kantonsrat und schliesslich den Nationalrat gemacht. Mir war es wichtig, mich zuerst für die Politik vor der eigenen Haustür einzusetzen, in meiner eigenen Gemeinde. Bei jeder neuen Stufe habe ich von den Erfahrungen der früheren profitiert. Für den Nationalrat kandidiere ich wieder, weil mich die Arbeit nach bald vier Jahren immer noch begeistert und ich die gewonnene Erfahrung und das aufgebaute Netzwerk für Ausserrhoden nutzen will. Ich habe bereits vieles angestossen, aber alle Nationalräte bestätigen: In den ersten vier Jahren ist vieles noch Lernphase, und danach kann man mit einem grösseren politischen Gewicht arbeiten. Deshalb bin ich überzeugt, dass auch ganz Ausserrhoden von meiner Wiederwahl profitiert.

Was hat im NR mehr Gewicht – die Person David Zuberbühler oder die Partei?

Ich stehe hinter meiner Partei, und sie steht hinter mir. Die Grundwerte der SVP sind auch meine. Das heisst aber nicht, dass ich einfach immer den Parolen der Fraktion folge. Wenn ich persönlich eine andere Ansicht habe, dann setze ich mich dafür ein, das ist für mich selbstverständlich. Schliesslich haben die Ausserrhoder mich gewählt und keinen Parteiroboter. Ein Beispiel war die geplante Reform bezüglich Lobbying. Es war eine Mini-Reform, es ging nur darum, dass Mitarbeitende von Lobbyagenturen deklarieren müssen, für wen sie in der Wandelhalle unterwegs sind. Dafür habe ich mich stark gemacht – gegen meine Fraktion. Es hat gute Gründe, dass ich selbst meine Gästepässe für das Bundeshaus nicht wie fast alle anderen Parlamentarier jemandem zur Verfügung stelle. Man braucht einen breiten Rücken, um gegen den Strom zu schwimmen, aber ich will mir selbst treu bleiben.

Welche Herausforderungen werden in der nächsten Legislatur auf uns zukommen und welche Lösungsansätze sehen Sie?

Für die nächsten vier Jahre müssen wir davon ausgehen, dass uns die politischen Prioritäten diktiert werden: Durch die Entwicklungen in der EU und durch die Forderungen, die an unser Land gestellt werden. So verlangt die Europäi-

sche Union ein institutionelles Rahmenkommen, welches den bestehenden bilateralen Verträgen einen neuen rechtlichen Rahmen verleihen soll. Besonders stossend ist dabei bspw. die im Vertrag vorgesehene automatische Rechtsübernahme, die die Schweiz dazu anhalten würde, ihre Gesetzgebung laufend dem EU-Recht anzupassen. Dem sagt man, die Katze im Sack kaufen.

Zu den weiteren ganz grossen Herausforderungen der kommenden Legislatur gehören aber auch die Altersvorsorge, ständig steigende und bald einmal nicht mehr bezahlbare Krankenkassenprämien und offene Grenzen. Gerade die grenzenlose Zuwanderung verursacht viele Probleme, weshalb die Schweiz ihre Handlungsfä-

«DIE EDU NIMMT MIT IHREN WERTEN OFT POSITIONEN EIN, DIE HEUTE STARK UNTER DRUCK STEHEN.»

higkeit im Migrationsbereich so schnell wie möglich zurückgewinnen sollte. Der Schlüssel dazu liegt bei der Personenfreizügigkeit mit der EU sowie den offenen Grenzen als Folge des Schengen-Abkommens. Die beiden Abkommen sollten vorbehaltlos überprüft und neu verhandelt werden. Andernfalls werden im Jahr 2035 bereits 10 Millionen Menschen in der Schweiz leben.

Die EDU beobachtet mit Besorgnis die ganze Entwicklung der Gender Debatte. Wie stehen Sie dazu?

Grundsätzlich gilt für mich: Leben und leben lassen. Solange niemand damit belastet wird, soll jeder seine Lebensform wählen. Allerdings geht es heute in eine falsche Richtung: Es werden laufend neue Minderheiten «erfunden» und dann auch noch staatlich unterstützt und gefördert. Da fragt man sich, wo das noch hinführen soll. Ich bin gegen die Diskriminierung von Menschen, die von der Norm abweichen, aber auch ganz klar dagegen, dass jede Spezialform als neue Regel gilt und dann mit Steuergeld gepusht wird. Mir fällt auch auf, dass inzwischen Minderheiten eine weitaus lautere Lobby haben

als die klassischen Formen, beispielsweise bei der Familie. Wer die klassische Familie aus Frau, Mann und Kindern lebt, muss sich inzwischen angesichts der Genderdebatte schon fast wie eine exotische Minderheit fühlen. Das kann es nicht sein.

Als Vertreter einer der grössten Parteien der Schweiz – wie gewichten Sie uns die EDU als kleine Partei? Wo sehen Sie Chancen – wo Gefahren?

Es ist eine Stärke unseres Systems, dass sich eine Vielzahl von Parteien an der Debatte beteiligt, sie bringen neue Gesichtspunkte ein. Bei der EDU imponiert mir, dass sie im Gegensatz zu vielen kleineren Parteien keine Ein-Themen-Partei ist. Die EDU geht mit Ihren Werten auf alle wichtigen Fragen ein, und das oft mit Positionen, die heute stark unter Druck stehen. Das Problem ist natürlich, dass es als Partei eine gewisse Grösse braucht, um Schlagkraft zu entwickeln. Ich denke aber, Sie können als kleine Partei eine Art Stachel im Fleisch spielen und unbequeme Positionen forsch äussern und so einen gewissen Einfluss ausüben. Ich glaube, die SVP steht der EDU in vielen Fragen recht nahe, und einige von Ihnen würden vermutlich auch bei uns eine politische Heimat finden. Das gleiche gilt natürlich auch umgekehrt.

Als Mitinhaber der Zubischuhe sind Ihnen die Charakteristika der einzelnen Schuhe bekannt. Welches ist Ihr Lieblingsschuh? Warum?

Es müsste wohl eher ein Schuh für den Ausdauersport sein und keiner für den Sprint. In der Politik muss man über eine lange Zeit hinweg immer am Ball sein, um Erfolg zu haben. Es wird einem nichts geschenkt. Es gibt Politiker, die setzen auf einen Sprint – oder um ein anderes Bild zu verwenden – auf ein Feuerwerk: Schnell mal eine provokante Forderung, viele Medienschlagen, aber das Ganze verpufft danach wirkungslos am Himmel. Das sind oft die Parlamentarier, die in irgendwelchen Zeitungsrankings weit vorne stehen, was nicht mit dem Einfluss im Bundeshaus zu verwechseln ist. Ich setze eher auf die Glut: Ein Feuer mit Substanz machen. Ein Thema hartnäckig verfolgen,

inhaltliche Argumente bringen, hinter den Kulissen Bündnisse schmieden. Das bringt mir vielleicht weniger Aufsehen in der Öffentlichkeit, aber ich bin überzeugt, dass es auf lange Sicht das Richtige ist – für die Schweiz.

Wie und wo wollen sie damit Spuren hinterlassen?

Man soll am Ende meiner politischen Karriere von mir sagen: Der Zubi hat sich für Land und Leute von Appenzell Ausserrhoden eingesetzt und immer unsere Interessen vertreten. Und er hatte ein offenes Ohr für jedes Anliegen. Man muss ehrlich sein: Ich bin einer von 246 Bundesparlamentariern und kein Alleinherrscher, ich kann nicht alles nach meinem Sinn formen, und 25 andere Kantone haben auch ihre Bedürfnisse. Aber dort, wo ich eine Möglichkeit sehe, etwas für Ausserrhoden zu erreichen, werde ich sofort tätig und lege mich ins Zeug.

Deshalb beobachte ich übrigens auch interessiert und etwas verwundert die Aktivitäten von FDP und SP, die eine Gegenkandidatur lancieren wollen. Das ist ihr gutes Recht, aber ich habe bis heute nie gehört, was ich denn in den letzten vier Jahren falsch gemacht haben soll oder wo ich aktiver hätte sein müssen. Es scheint allein um mein Parteibuch zu gehen. Mir scheint das eine etwas schwache Basis für eine Gegenkandidatur. Gleichzeitig gibt es mir die Sicherheit, meine Arbeit in den vergangenen vier Jahren offenbar gut gemacht zu haben, sonst würden sich ja jetzt haufenweise Angriffspunkte ergeben...

Vielen Dank für das Gespräch.



Zur Person

David Zuberbühler (1979) ist ein Ur-Herisauer. Seit 14 Jahren ist er verheiratet mit Yasmine. Die beiden haben zwei Kinder. Die Familie steht für David Zuberbühler im Zentrum. Zudem unternimmt er gerne – und sofern es die Zeit zulässt – Wanderungen im Alpsteingebiet. Ausflüge mit guten Freunden und Skifahren sind weitere Freizeitaktivitäten, die er mit Leidenschaft lebt.



Impressum

EDU Appenzellerland
www.edu-ar.ch

PARTEISPENDEN:

St. Galler Kantonalbank
Konto-Nr.: CHF 0155.3374.2901
IBAN: CH20 0078 1015 5337 4290 1
EDU Appenzellerland
Rotenwies 61, 9056 Gais

REDAKTION

sonja.rechsteiner.stark@gmail.com

IMPRESSUM:

Verlag und Redaktion:
EDU, Postfach, 3602 Thun

FOTOS

zvg

Die EDU Appenzellerland lädt ein:

EDU Gebet:

3. Sonntag im Monat 17 Uhr, Pfimi Herisau

1. Dienstag im Monat 14.30 Uhr, Pfimi Heiden